

## KURZ NOTIERT

**Das „Summen“ des Waldes**

SCHWERTE – Das „Summen“ ist für die einen die metaphysische Präsenz, für die anderen die Artenvielfalt des Waldes. Für viele Menschen gilt der Wald als Musterbeispiel für nachhaltige Entwicklung und Management. Doch ist dem noch so?

Auf der Tagung „Das Summen des Waldes – Der Wald als Beispiel für nachhaltige Entwicklung“ vom 22. bis 24. Februar in Haus Villigst sollen unter anderem die politischen Rahmenbedingungen in Zeiten der Agenda 2030 und der Biodiversitäts- und Nachhaltigkeitsstrategie NRW für ein solches Management näher beleuchtet werden. Wo stehen wir und was bringt das neue Waldbaukonzept NRW? Was sind die Herausforderungen für einen nachhaltigen Umgang mit der heutigen Artenvielfalt? Wie können die Wälder angepasst werden an die künftigen klimatischen Bedingungen?

Das sind einige der Fragen, die diskutiert und bearbeitet werden.

■ *Weitere Information und Anmeldung: Ulrike Pietsch, Telefon (023 04) 755-325, E-Mail: ulrike.pietsch@kircheundgesellschaft.de.*

**Züchtung der Zukunft**

LEVERKUSEN – Spätestens seit seiner Sesshaftwerdung vor über 10 000 Jahren hat der Mensch Pflanzen gezüchtet und seinen Bedürfnissen angepasst. Mit dem Fortschritt immer besserer gentechnischer Methoden ist die Entwicklung in ein neues Stadium getreten. Es naht die Zeit, dass man die Eigenschaften von Pflanzen gezielt designen kann.

Werden durch die Freisetzung von „Designer-Pflanzen“ gentechnisch veränderte Pflanzenmonokulturen entstehen, die die Vielfalt auf dem Acker verdrängen? Ist nicht die gentechnische Vielfalt der Garant für eine erfolgreiche Züchtung auch in Zeiten des Klimawandels? Welche gentechnischen Veränderungen sollen erlaubt werden, welche sind problematisch und sind diese überhaupt notwendig?

Das sind die Themen der Tagung „Züchtung der Zukunft?“ der Evangelischen Akademie im Rheinland und der Evangelischen Akademie Villigst in Kooperation mit der Bayer AG am 14. März im Baykomm Communication Center, Leverkusen. Sie steht in einer Reihe von Veranstaltungen unter dem Titel „Genome Editing“.

■ *Weitere Information und Anmeldung: Margit Korsch, Telefon (02 28) 4798 98 50, E-Mail: margit.korsch@akademie.ekir.de.*

Die Gastbeiträge auf dieser Seite sind vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG).

# Tragende Verbindung

**BEZIEHUNGSARBEIT** Die Männerarbeit der westfälischen Landeskirche will die wertvollen Effekte der Großeltern-Enkelkind-Beziehung fördern und bietet dazu erstmals ein besonderes Wochenende an

VON JÜRGEN HAAS

„Würden Sie es als Eltern begrüßen und unterstützen, wenn Ihr Kind mit seinem Großvater ein Wochenende mit anderen Großvätern und deren Enkelkindern verbringt?“, so die Frage eines Online-Fragebogens, den die Männerarbeit Ende vergangenen Jahres versandt hat.

Über 200 Rückmeldungen auf den Fragebogen gab es, teilweise mit eindrucksvollen und bewegenden Berichten. Sie lassen erkennen, dass Großväter und Großeltern im Blickpunkt der Aufmerksamkeit angekommen sind.

Das war nicht immer so. Denn die dritte Generation im Familiengefüge war nach Ansicht von Zeit-Online-Redakteur Martin Spiwak nur selten Forschungsgegenstand der Sozialwissenschaftler. Wahrscheinlich sind „die rund 14 Millionen Großväter und Großmütter (über 60 Jahre)“ die „gesellschaftlich am meisten unterschätzte Gruppe“, so Spiwak in seinem Resümee.

**„Klassische“, „soziale“ und „Nenn“-Großeltern**

Nach Auffassung des Schweizer Soziologen François Höpflinger hat sich erfreulicherweise die Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Und sie ist heute viel enger als noch eine Generation zuvor.

Ein Grund hierfür scheint in der gestiegenen Lebenserwartung zu liegen, die es Großeltern und Enkelkindern im Lebenslauf ermöglicht, deutlich mehr Zeit miteinander zu verbringen. Nach einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Apothekenzeitschrift „Baby und Familie“ ist heute die Mehrheit der Großeltern bei der Geburt des ersten Enkelkinds zwischen 50 und 60 Jahren alt.

Wer sich mit dem Thema Großeltern auseinandersetzt, wird sehr schnell erkennen, dass es analog zu der großen Verschiedenheit von Familien- und Beziehungsformen auch eine große Spannweite von Großelternkonstellationen und



Ein Enkelkind, das auf den Schultern seines Großvaters sitzt, trägt dessen Mütze.

FOTO: EPD

-definitionen gibt. Eng nach dem Gesetz sind Großeltern die Eltern der Elternteile einer Person.

Neben diesen „klassischen“ Großeltern haben sich weitere Beziehungsformen herausgebildet, die ebenfalls für das Kind und die betroffenen Personen eine wichtige und prägende Bedeutung haben. Zu nennen sind hier beispielsweise die „sozialen“ Großeltern, die nach einer Scheidung eines Elternteils in Erscheinung treten, wenn der Vater oder die Mutter des Kindes eine neue Bindung eingeht.

Im Rahmen von Vorträgen und Angeboten der Männerarbeit werden als weitere Kategorie auch die Gruppe der „Nenn-Opas“ und „Nenn-Omas“ genannt. Dies

sind ältere Personen zum Beispiel aus der Nachbarschaft oder dem Freundeskreis. Sie werden von den Kindern als Opa oder Oma angesprochen und pflegen oft enge Beziehungen.

Eine gute Großeltern-Enkelkind-Beziehung kann im besten Fall positive Auswirkungen sowohl für die Enkelkinder als auch für die Eltern und die Großeltern haben. So sind präzente Großeltern wichtige Beziehungspersonen und Unterstützer im Leben von Kindern.

Großeltern können, soweit sie räumlich in der Nähe wohnen, Betreuung- und Care-Aufgaben in Abstimmung mit den Eltern übernehmen, wenn diese aus beruf-

lichen Gründen verhindert sind. Enkelkinder bieten wiederum für Großeltern die Chance, mit neuen gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen in Kontakt zu bleiben. „Kannst du mir mal erklären, was ich bei meinem Handy falsch mache ...?“, so ein Großvater zu seinem zehnjährigen Enkel.

Großeltern haben nicht zuletzt auch eine wichtige Bedeutung, wenn es zu Hause mal schwierig wird. Sich mit vertrauten und nicht akut betroffenen Bezugspersonen über Konflikte mit den Eltern auszutauschen, bietet eine wertvolle Chance, um ein wenig des Drucks loszuwerden und sich mit neuem Verständnis an die Klärung des Konfliktes heranzuwagen.

**Gelungene Beziehung wirkt sich positiv aus**

Es ließen sich jetzt noch zahlreiche Beispiele für positive Wechselwirkungen der drei Generationen nennen, aber auch eine Vielzahl von Stolpersteinen, die diesen entgegenstehen. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass eine gelungene Großeltern-Enkelkind-Beziehung sich nicht nur positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirkt, sondern auch das Leben von Großmüttern und -vätern bereichert.

Diese wertvollen Effekte der Generationsbeziehung möchte die Männerarbeit fördern und bietet erstmals vom 20. bis 22. September ein Wochenende für Großväter und deren Enkelkinder im Grundschulalter an. Auch soziale Großväter sind gerne gesehen.

Für alle, die zum Schluss noch eine Antwort auf die Eingangsfrage suchen: Eine überwältigende Mehrheit von 87 Prozent aller Rückmeldungen spricht sich dafür aus, dass man es begrüßen und unterstützen würde, wenn der Vater oder Schwiegervater an einem solchen Wochenende für Großväter und Enkelkinder teilnimmt. Na dann – schnell anmelden.

■ *Weitere Informationen: Jürgen Haas, Telefon (023 04) 755-373, E-Mail: juergen.haas@kircheundgesellschaft.de.*

## Streitpunkt Familie – wer bestimmt, was Familie heute ausmacht?

VON BJÖRN RODE UND MARCEL TEMME

Fünf Jahre ist es her, seit die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) die Hauptvorlage „Familien heute“ zur Kenntnis genommen hat. Der darin enthaltene funktionale Familienbegriff definiert Familie folgendermaßen: Familie ist da, wo Menschen generationenübergreifend Verantwortung füreinander übernehmen. Er geht also weit über das bürgerliche Familienbild von „Mutter, Vater und Kind(er)“ hinaus. Er weitet dieses ursprüngliche Bild, ohne es abzuwerten oder zu diskreditieren. Auch andere Landeskirchen und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) haben diesen Familienbegriff mittlerweile übernommen oder ähnliche Definitionen gefunden.

Warum hat dieser Artikel dann

„Streitpunkt Familie“ als Überschrift? – Nicht überall und nicht alle Menschen können etwas mit dieser Weitung des Familienbegriffes anfangen. Auch in unserer Landeskirche, aber nicht nur dort, gibt es nach wie vor Befürworterinnen und Befürworter eines Familienbegriffs, der klar auf die Institution der Ehe abzielt und der vor allem die Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau in den Fokus rückt und dies als unabänderbare Bedingung für die Familie sieht.

Die gesellschaftlichen und politischen Diskussionen rund um das Thema Rollenbilder und Familie werden zum Teil sehr heftig geführt. In Teilen der Republik wird über die „Frühsexualisierung“ diskutiert. Das Wahlprogramm der AfD zur Bundestagswahl 2017 kokettiert mit dem Familienrecht von 1977, als Männer vom Gesetz her das Sagen zu Hause hatten. Und die

Bundesregierung einigt sich derzeit nach zähem Ringen auf einen Kompromiss zum Paragraphen 219a, der Ärztinnen und Ärzten Regeln im Umgang mit Informationen zu Abtreibungen vorgibt. Konservative sehen den Erhalt der traditionellen Familie als wichtigen Faktor bei der Renaissance des Wertkonservatismus in der deutschen Politik an.

**Vielfältige Möglichkeiten, Familie zu leben**

Über allem steht der Kampf gegen die – von einigen abgelehnte und ablehnend als „Genderideologie“ bezeichnete – Geschlechtergerechtigkeit.

Für das Frauenreferat der EKvW und die westfälische Männerarbeit ist der Einsatz für diese Geschlechtergerechtigkeit ein zentraler Bau-

stein ihrer Arbeit. Dazu gehört auch ein positiver Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten, Familie zu leben.

Aus den Erfahrungen in der Arbeit mit Männern wurde dem Landesmännerpfarrer und Vorsitzenden der evangelischen Arbeitsgemeinschaft Familie NRW (eaf), Martin Treichel, deutlich, dass es das Eintreten füreinander und wechselseitige Solidarität sind, die den Grund für Familie legen: „Wir haben in 70 Vater-Kind-Seminaren pro Jahr immer wieder auch mit Alleinerziehenden oder mit sozialen Vätern zu tun. Auch nehmen Großväter teil, wenn es keinen Vater im Leben der Kinder gibt. Immer nehmen wir diese Beziehungen als wertvoll für die Kinder wahr. Hier das „Familie-Sein“ absprechen zu wollen, wäre besonders aus christlicher Sicht falsch.“

In der Bibel findet sich das bürgerliche Schema von Vater-Mutter-

Kind oder die Ehe als Institution oder gar Sakrament nicht. Die biblischen Geschichten von Familie erzählen oft von Dramen, aber immer auch von tiefen Beziehungen, die über die Kernfamilie hinausgehen.

Nicole Richter, Leiterin des Frauenreferats der EKvW, fasst das Ziel der Veranstaltung „Streitpunkt Familie“ im März so zusammen: „Wir möchten Menschen mit unterschiedlichen Blickwinkeln zum Thema Familie in einen Diskurs bringen. Interessante Impulsgeber\*innen sind eingeladen. Jetzt freuen wir uns auf anregende Gespräche!“

■ *Der Fachtag „Streitpunkt Familie – Von Politik, Geschlechterrollen und Zusammenleben“ findet am 19. März von 9.30 bis 16 Uhr in Haus Villigst in Schwerte statt. Anmeldung unter [www.kircheundgesellschaft.de](http://www.kircheundgesellschaft.de). Weitere Informationen gibt es auch unter Telefon (023 04) 755-230.*